Edle Einfalt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 41

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 9ten Weinmonats, 1790.

Nro. 41.

Edle Einfalt.

Homo simplex & rectus.

Wenn irgend ein Ausdruck so veraltert, und schwankend wird, daß man seine wahre Bedeutung nur mit Mühe auffinden kann, so ist es allemal ein Beweis, daß die Sache selbst sehr selten geworden, oder sich gänzlich verlohren habe. Derley Wörter sind Schatzkenrisse, oder leere Herrschaftstitel, die noch das selige Andenken ehmaliger Besitzungen aufbewahren. — So giengs auch mit dir, edle Einfalt des Herzens! Ach seit wann hast du unsere Gefilde verlassen, wo ist nun dein Wohnsitz? Zwar findt man noch hin und wieder Spuren von deinem Daseyn, aber nur in alten Chroniken, in diesen halbvergessnen Ehrentempeln unsrer Vorväter; diese waren noch Männer von ächtem Gepräge, tapfer im Felde, menschenfreundlich gegen Besiegte, offen und bieder gegen Freunde, und sehr einfach in ihrem Betragen wie in ihrer Lebensart. Ich will hier vorläufig eine vaterländische Anekdote anführen, vielleicht dient sie mir zur nähern Beleuchtung meines Stoffes

Als Ludwig der vierzehnte im Jahr 1681 das Elsaß durchreisete, hatte Urs Glutz Herr zu Blotzheim die Ehre den Monarchen samt dem Dauphin und seinem übrigen Gefolge zu beherbergen. Nach geendigter Mahlzeit sagte der König zu seinem Bewirther, er solle sich eine Gnade ausbitten. Sire, sprach der redliche Schweizer, wenn Sie wieder vorbeyreisen, so kehren Sie zum Zweytenmal bey mir ein, dies ist die einzige Gnade, die ich mir wünsche. — Wie schön, wie groß, wie uneigennützig war diese Antwort! Kan edle Einfalt und Herzensgüte sich deutlicher gegen einen Monarchen ausdrücken? Sprecht Freunde, was würde ein heutiger Ich oder Du bey ähnlichen Umständen begehren? — — Ein Paar wohlthätige Gedankenstriche müssen immer einem seichten Schriftsteller aus der Sache helfen, so oft er etwas sagen möchte, wozu er keinen passenden Ausdruck findt.

Es ist jedem auffallend, daß man diese alte Offenheit der Seele, dieses gerade Betragen in dem gewöhnlichen Marionettenklub der Welt nicht mehr finde; die feinere Lebensart hat es da schon zum Gesetze gemacht, daß jeder Gedanke frisirt, jede Empfindung belarvt, und alle Gebärden nach dem Takt der Mode eingerichtet seyn müssen. Vielleicht wohnt sie etwa noch in den Hütten des Landes, unter den Kindern der weniger verdorbnen Natur! aber auch da ist sie meistens verloschen, seitdem Weichlichkeit, Bänderputz, Geldgier, Prozeßsucht und andere Leidenschaften ihre Seelen vergiftet. Wahrlich, wir haben es

weit gebracht mit unsrer Sittenverfeinerung, mit all unserm Zustutzen und Drechseln an Geist und Körper; das sogenannte feine Wesen oder die Höflichkeit kömt uns theuer zu stehen; wir haben dafür Natur und Menschenfreuden samt dem wahren Lebensgenuß eingebüßt.

Aber worin besteht sie denn, diese so hoch gepriesene Sitteneinfalt? Ich habe so eben Stoschs Wörterbuch darüber nachgeschlagen, und da heißt es: Siehe Dummheit. Dies ist kurz, aber nicht gut. Mir scheint, es gebe zwo Arten von Einfalt; die erstere bezieht sich auf den Verstand, sie ist ein Fehler der Natur, und bezeichnet einen Mangel an Kenntnissen, Einsichten und Beurtheilungskraft; daher die gewöhnlichen Schimpfnämen: Einfaltspinsel, einfältiger Tropf, die liebe Einfalt selbst rc. Die zweyte ist eine Liebenswürdige Eigenschaft des Herzens, und setzt einen richtigen Verstand voraus; sie steht mit Arglist im Gegensatz, und gründet sich auf die stete Willensneigung, all seine Einsichten nie zum Schaden andrer anzuwenden. In diesem Sinn ist sie fast einerley mit Redlichkeit und Rechtschaffenheit. Allein dies drückt noch nicht alles aus, was man edle Einfalt der Sitten nennt. Wir wollen versuchen, ob sich der Begriff nicht aus dem Stammwort ableiten lasse. Einfältig, einfach heißt in seiner Urbedeutung nur das, was dem Mannigfältigen, dem Vielfachen entgegensteht. Man sagt: dies ist ein einfaches Kleid, ein einfaches Gebäude, wenn es seinem Hauptzweck

ohne überflüßige Nebenzierarten geradezu entspricht. Wer fühlt nicht einen heiligen Schauer beym Eintritt in unsere erhabne, edle und doch so einfache Stiftskirche, wo keine unzeitige Schnörkeleyen und Vergoldungen die Seele zerstreuen, und sie verhindern, an den Alleinigen zu denken, der jedem seiner Werke den unverkennbaren Stempfel der Einfalt aufgedrückt hat. Wenn irgend ein Werk, eine Vorstellung der Kunst gerade so viel und nicht mehr Empfindungen erreget, als der Urheber hat erregen wollen, so nennen wir es einfach und vollkommen; daher ruft jeder Kenner bey Raphaels Gemälden: hier herrscht Würde und edle Einfalt! Die ganze Schöpfung giebt uns hierüber einen deutlichen Beweis; denn in der Natur ist das Maas jeder einzeln Kraft nicht nur der Hauptabsicht allemal angemessen, sondern es wirkt noch mit zu vielen Nebenzwecken; indessen der Mensch oft tausend Kräfte mühsam wirken läßt, ohne daß er seinen Zweck ganz erreicht. Man betrachte nur das Sonnenlicht, so erstaunlich mannigfältig in seinen Wirkungen, und doch so einfach in seinem Wesen. Diese Art edler Einfalt ist der höchste Grad der Vollkommenheit; bey freyen, denkenden Wesen nennt man sie Weisheit, Tugend; in den Werken der Kunst und Natur heißt sie Schönheit.

Wir wollen nun diese Bemerkungen auf unser Herz, oder welches einerley ist, auf die moralischen Handlungen anwenden. Was macht sie moralisch? Nichts,

als

als ein reiner, guter Wille dem Gebothe der Vernunft nach Gottes Absicht überall zu gehorchen. Was macht unsere Handlungen gut? Eben dieser reine gute Wille, der selbst mit Hindansetzung seines ganzen Eigennutzes nichts thun will, als was seine Vernunft zu einem allgemeinen Gesetze für alle vernünftige Wesen vorschreibt; der so handelt, daß er wollen kann und darf, alle Menschen und Geister möchten auf gleiche Art handeln; oder welches einerley sagt, der in seinem Thun und Lassen sich so beträgt, wie er wünscht, daß alle gegen ihn sich betragen möchten. Diese Gesinnung ist sehr einfach, sie äussert sich mit einer gewissen Gradheit, flieht alle Schleichwege und Krümmungen, und wirkt ganz und unmittelbar auf den Hauptzweck. Kurz, sie ist die edle Einfalt des Herzens, von der die Schrift sagt: Das Aug ist das Licht des Leibs; wenn dein Aug einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn, ist aber dein Aug ein Schalk, so wandelt dein Leib in Finsterniß.

Einfalt, edle Einfalt besitzt also nur derjenige, dessen Handlungen aus dieser reinen Quelle herfliessen. Er ist rechtschaffen, edelgesinnt, verdienstvoll, aufrichtig, wohlwollend, ohne Ansprüche auf Verdienst zu machen. Er ist gut und groß ohne Absicht auf Menschen Lob; er handelt grad und wahrhaft vor den Augen der Monarchen, wie vor seinen Dienstbothen. Er gleicht der Natur im holden Frühling, die ihre Schönheiten dahinwirft, ohne die Absicht zu verrathen daß sie schön seyn will.

Einfalt, spricht Fenelon, ist die Rechtschaffenheit einer Seele, die in all ihren Handlungen jede Rücksicht auf sich selbst vergißt. Sie ist von der Aufrichtigkeit unterschieden, und übertrift sie. Es giebt viele Leute, die aufrichtig sind, ohne Herzenseinfalt zu besitzen. Einfalt will für nichts anderes gehalten seyn, als was sie wirklich ist. Niemals nimmt sie den Außen-Schein der Tugend oder Wahrheit an, sondern zeigt sich überall mit stiller Bescheidenheit. — Ich kenne einen Abt, der alle diese Vorzüge in sich vereint. Sanft ist sein Blick, und menschenfreundlich gegen Jedermann; sein Herz, wie seine Hand steht jedem offen; geliebt von den Seinen, bewundert von Fremden, sucht er weder Ruhm noch Ehre. Mit der ausgebreitetsten Kenntniß in den Wissenschaften verbindt er die edelste Einfalt. Verzeih mirs würdiger Mann, daß ich dich öffentlich bewundere; denn so was findt man gar selten in klösterlicher Einsamkeit.

Nachrichten.

Unlängst verlohr Jemand einen Stellhund von weißer Farbe mit braunen Flecken und einem Stumpfwadel. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld.

Jemand hat ganz neue Goldborten zu verkaufen, um sehr billigen Preis.

Gant.

Joseph Meister auf dem vordern Sagigut in der Kammeren Beinwyl. Vogt y Thiersten.